Inzidenz sinkt – weil weniger getestet wird?

OB Holzwarth meldet erfreuliche Zahlen – ist aber skeptisch

Winnenden (strie).
Eine weitere Person ist in Winnenden in dieser Woche im Zusammenhang mit einer Corona-Infektion verstorben. Damit steigt die Zahl der Todesfälle auf 51. Das Infektionsgeschehen hingegen scheint sich zu entspannen. Die Sieben-Tage-Inzidenz sinkt deutlich. Doch Oberbürgermeister Hartmut Holzwarth ist skeptisch - denn es wird viel weniger getestet als noch vor wenigen Wochen.

Jeden Freitag sendet der OB per Mail ein Update zur Corona-Lage in der Stadt an Presse und Gemeinderat. In seinem jüngsten Bericht schreibt Holzwarth: „Letzte Woche waren wir noch bei einer Inzidenz von circa 1300, Anfang der Woche bei über 800, jetzt bei rund 750.“

Diese Tendenz sei „selbstverständlich zunächst gut“. Allerdings stellt sich Holzwarth die Frage, „wie intensiv derzeit noch getestet wird, was ja dann ebenfalls zu sinkenden Zahlen führen kann“.

Teststationen: Deutlich weniger Betrieb

Tatsächlich fehlt vielen Menschen der Anreiz, sich testen zu lassen, seit die Corona-Regeln fast vollständig aufgehoben worden sind und ein negativer Test nirgendwo mehr als „Eintrittskarte“ notwendig ist.

An den Teststationen in Winnenden ist der Rückgang deutlich spürbar, wie Jung-Unternehmer Philipp Hatzis berichtet. An seiner Schnellteststation am Wunnebad haben sich vor dem 2. April, als viele Corona-Einschränkungen aufgehoben wurden, täglich mehr als 300 Menschen testen lassen. Heute sind es noch rund 150, weniger als die Hälfte. Bezeichnend: „Die Quote ist gleich geblieben“, berichtet Philipp Hatzis, „circa jeder Zehnte ist positiv.“ Am Wunnebad wird noch den ganzen Tag getestet, in Birkmannsweiler, Hertmannsweiler und Berglen hat Hatzis sein Angebot auf nur noch eine Stunde täglich reduziert.

Rückgang an PCR-Tests bundesweit

Dass Holzwarths Skepsis nicht unberechtigt ist, zeigt auch der signifikante Rückgang der PCR-Tests deutschlandweit, den das Robert-Koch-Institut in seinem jüngsten Wochenbericht verzeichnet. Mehr als 200 Labore berichten an das Institut. Lag die Anzahl der Tests im März bei mehr als zwei Millionen, wurden in der Woche vor Ostern nur noch rund 1,1 Millionen Tests durchgeführt.

In Winnenden sind aktuell 262 akute Corona-Infektionen bekannt. Seit Beginn der Pandemie wurden, Stand Freitagmittag, 8842 Fälle erfasst.

OB Hartmut Holzwarth. Foto: Schneider

Kompakt

„Trio Tipitina“ in der Alten Kelter

Winnenden.
Das „Trio Tipitina“ gastiert am Sonntag, 1. Mai, in der Alten Kelter, Paulinenstraße 33 (Beginn der Jazz-Matineé um 11 Uhr). Zu hören sind Blues, Rock’n’Roll, Boogie Woogie und Ragtime. Es spielen Thomas Scheytt am Klavier, Karoline Dombrowski mit Gesang und Jörn-Paul Weidlich an Schlagzeug und Cajon. Karten können unter ☏ 0 71 95/38 39 oder per Mail an gudrun@obleser.de reserviert werden (Eintritt 15 Euro, Jugendliche frei). Die Veranstalter empfehlen, einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen.

Die Musiker. Foto: Privat

Wie läuft es ohne Testpflicht in der Kita?

Nach zwei Jahren Corona-Pandemie entspannt sich allmählich die Lage in der Kinderbetreuung

Von unserem Redaktionsmitglied
Tobias Klecker

Bei gutem Wetter sind die Kinder in Baach meist im Garten unterwegs. Foto: Klecker

Winnenden.
In den Kitas ist wieder so etwas wie Normalität eingekehrt. „Zwar noch nicht zu 100 Prozent, aber so ziemlich“, sagt Melissa Leonberger, die das Kinderhaus in Baach leitet.

Bei Ankunft des Redakteurs trägt sie eine FFP2-Maske. Am Eingang weist ein Schild Besucher auf eine Maskenempfehlung hin. „Wir empfehlen weiterhin das Tragen der Masken im Innenbereich, wenn der Abstand unter Erwachsenen nicht eingehalten werden kann“, heißt es dort.

Eltern setzen zum Großteil weiter auf die Maske

Melissa Leonberger hat bisher die Erfahrung gemacht, dass ein Großteil der Eltern die Einrichtung ohnehin nur mit Maske betritt, auch wenn es keine Pflicht mehr dazu gibt. So ein bisschen wie beim Einkaufen also. „Die Eltern unserer größeren Kinder kommen oft nur bis zur Tür. Die Kinder erledigen den Rest dann selbst“, erzählt Leonberger. 35 Kinder besuchen die Einrichtung in Baach. Es gibt eine Kita- und eine Krippengruppe. Da momentan Ferienzeit ist, sind jedoch nur 30 von ihnen da. Betreut werden sie von vier Vollzeitkräften, einer Teilzeitkraft und einer Auszubildenden.

Auch beim Personal gibt es diejenigen, die sich in manchen Situationen mit Maske noch sicherer fühlen, und jene, die darauf gänzlich verzichten.

Eine Testpflicht für Kita-Kinder gibt es nicht mehr

Regeln hinsichtlich der Pandemie gibt es kaum mehr. „Vergangene Woche ist die Corona-Verordnung für die Kitas ausgelaufen“, berichtet die Baacher Kita-Leiterin. Seitdem müssen die Kinder keinen Testnachweis mehr vorlegen. „Nach den Osterfeiertagen haben wir von der Stadt noch Tests bekommen, da die Kinder mit der Verwandtschaft zusammengekommen sind, viele Kontakte hatten. Die Rückmeldung der Eltern dazu war sehr positiv. Überwiegend wurden die Tests auch gemacht“, berichtet Melissa Leonberger.

Selbst ist sie gespannt, wie sich die Situation ohne die Testpflicht entwickelt. Noch kann sie wenig dazu sagen. Nachdem die Verordnung ausgelaufen ist, standen die Osterfeiertage an, in der Kita dann noch ein pädagogischer Tag, so dass erst seit Mittwoch dieser Woche wieder geöffnet ist.

Wie wirkt sich die Pandemie auf die Entwicklung der Kinder aus?

Auch wie sich die Corona-Zeit auf die Entwicklung der Kinder auswirkt, werde sich wohl erst in einigen Monaten zeigen. „Ich kann hier bei uns bisher keine Beeinträchtigungen feststellen“, meint Leonberger.

Es sei allerdings durchaus möglich, dass Kinder, die beispielsweise in der Sprachentwicklung ohnehin mit Verzögerungen zu kämpfen hatten, durch die Pandemie weiter zurückgeworfen wurden. Schließlich haben Masken beispielsweise die Mimik der Erwachsenen verdeckt. Generell habe man die Situation in Baach allerdings auch mit Testpflicht und Co gut im Griff gehabt. Unter anderem genesene Kinder waren von den Tests ausgenommen. „Bei uns im Haus ist die Lage übersichtlich. Für größere Einrichtungen ist es sicher deutlich aufwendiger gewesen, im Blick zu behalten, wer wann getestet kommen muss und wer nicht“, vermutet Melissa Leonberger.

Da es in Baach nur eine Kindergartengruppe gibt, mussten beispielsweise auch die Gartenzeiten nicht extra eingeteilt werden, um eine Durchmischung der Kinder zu verhindern. Die Krippengruppe hat ohnehin einen eigenen Gartenteil, der mit einem Törchen abgetrennt werden kann. „Wenn es warm war, dann haben wir den ganzen Tag draußen verbracht“, erzählt Leonberger. Die Kinder hat es gefreut und an der frischen Luft hat sich auch das Personal sicherer gefühlt.

Sommerfest soll wieder mit „externen“ Gästen stattfinden

In diesem Jahr ist es angedacht, dass beispielsweise auch wieder die Eltern zum Sommerfest kommen dürfen. „Wir haben auch im vergangenen Jahr Feste gefeiert, allerdings nur mit den Kindern“, erklärt Leonberger. Auch hier kehrt also, vorausgesetzt die Situation ändert sich nicht wieder, Normalität ein. Für die Kinder habe sich die Situation bereits schon länger wieder normalisiert. „Seit sie wieder Freunde treffen dürfen, auf den Spielplatz gehen können und das Kinderturnen stattfindet“, weiß die Kita-Leiterin.

Ein neues Backhäusle für Birkmannsweiler

Ehrenamtliche planen einen modernen Neubau bei der Buchenbachhalle – der mehr ist als nur ein Ersatz für das 2010 abgerissene Backhaus

Winnenden (strie).
Bei der Buchenbachhalle in Birkmannsweiler, dort, wo aktuell noch Altglas- und Papiercontainer stehen, soll nächstes Jahr ein neues Backhäusle errichtet werden. Das alte auf dem Dorfplatz ist schließlich 2010 im Zuge der Ortskernsanierung abgerissen worden. Unserer Redaktion hat die Kultur- und Heimatvereinigung ihre Pläne für den Neubau vorgestellt. Das Backhäusle soll ein Treffpunkt für alle Bürger werden und die Backtradition im Ort erhalten.

Diese Tradition reicht weit zurück. Gebacken wird in Birkmannsweiler seit 1832, wissen die Ehrenamtlichen von der „K&H“. Wer allerdings glaubt, die Gruppe möchte an der Jahnstraße ein kastiges Steinhäusle mit Kamin errichten, sieht sich getäuscht. „Das wird ein ganz modernes Backhäusle, in Holzständerbauweise gebaut. Manche Leute werden sich bestimmt wundern, dass man ein Backhäusle so bauen kann“, freut sich Ursel Kögel.

Ein Holzbackofen, ein E-Steinbackofen

Zum Vorort-Termin haben sie und ihre Mitstreiter ein Miniatur-Modell des Gebäudes mitgebracht, das der Winnender Architekt Sebastian Rommel entworfen hat. Das längliche Haus soll eine Grundfläche von rund 60 Quadratmetern haben und parallel zur Jahnstraße errichtet werden. Im vorderen Teil, der Buchenbachhalle zugewandt, wird gebacken. „Viele Vereine feiern hier ihre Feste. Das war einer der Gründe, dass wir außer dem Holzbackofen noch einen Elektrosteinbackofen einbauen werden. Da muss man sich nicht so arg auskennen – in denen kann man auch Salzkuchen oder Brot backen“, erklärt Ursel Kögel.

Im hinteren Bereich können Brote, Kuchen und Co. vorbereitet, möglicherweise Kurse abgehalten werden und mehr. In Zeiten, in denen auch junge Leute das Backen wieder neu entdecken, sind sich die Ehrenamtlichen sicher: Das Backhäusle wird gut angenommen werden.

Zwischen zwei Kindergärten und direkt an der Grundschule, neben Sportplätzen und Buchenbachhalle gelegen, halten die Verantwortlichen den Standort mittlerweile für überaus geeignet. Hier lässt sich das Haus prima in kleine und große Feiern integrieren. Auch wenn sie sich ursprünglich einen Platz mitten im Ort gewünscht hatten – wie früher eben.

„Der Abriss hat damals für viel Unmut gesorgt, auch bei Leuten, die noch nie gebacken haben“, erinnert sich Rudi Bauer, „das war der Auslöser für uns zu sagen: Wir brauchen wieder eins.“ 2010 kümmerte sich der Verein aber erst einmal um einen Brunnen für den neuen Dorfplatz. Erst 2019 begann die Planung für das neue Backhäusle.

Der Bauantrag ist noch nicht gestellt

Das dazugehörige schmale Grundstück zwischen Jahnstraße und Hartplatz gehört der Stadt. Die Pläne seien dem Oberbürgermeister und dem Ältestenrat des Gemeinderats vorgestellt worden, berichtet Timo Geiger, und auf deren Unterstützung gestoßen. Ein Bauantrag ist allerdings noch nicht gestellt. Entsprechend steht auch die Genehmigung der Stadt noch aus. Die Ehrenamtlichen steigen jetzt trotzdem in die Öffentlichkeitsarbeit ein. Unter anderem präsentieren sie die Pläne bei der Backhäusle-Tour am 25. Juni. Schließlich sind sie auf Unterstützung angewiesen: Das Projekt wird ganz sicher einen sechsstelligen Betrag kosten.

Timo Geiger sagt: „Der Zeitplan ist, dass wir dieses Jahr den Bauantrag noch stellen, mit der Spendensammlung anfangen und nächstes Jahr bauen werden.“ Neben einer Vereinsförderung durch die Stadt kalkulieren die Ehrenamtlichen mit dem Vereinsvermögen, Privatspenden und der Unterstützung durch Firmen im Ort. „Das war bisher bei jedem Bauwerk so hier in Birkmannsweiler, dass man sich auf die verlassen konnte“, ist Rudi Bauer zuversichtlich.

Die Kultur- und Heimatvereinigung hat Erfahrung mit Bauprojekten. Die Gründung des Vereins geht auf den Bau der Aussegnungshalle in den Jahren 1996 bis 1998 zurück – diese hat damals mehrere Hunderttausend D-Mark gekostet. Neben dem Brunnen auf dem Dorfplatz geht auch der Anbau an die Buchenbachhalle auf die Ehrenamtlichen zurück. Heute fasst der Verein knapp 130 Mitglieder.

Gut möglich, dass, wenn das Backhäusle steht, ein extra Back-Verein gegründet wird. Der soll aber dann niemanden ausschließen, betont die Gruppe. „Das Backhäusle soll ein Ort im Ort für den Ort sein, wo alle eingeladen sind, mitzubacken“, sagt Timo Geiger.

Info

Wer die Ehrenamtlichen unterstützen möchte, kann sich an backhaeusle@birkmannsweiler.de wenden oder an ☏ 0 71 95/58 62 87.

Hoffen auf Unterstützung für ihren Plan, bei der Buchenbachhalle in Birkmannsweiler ein neues Backhäusle zu errichten: Alex Windeisen, Marc Heidenwag, Ursel Kögel, Timo Geiger, Hans Wöhr und Rudi Bauer von der Kultur- und Heimatvereinigung. Foto: Habermann